

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 8 (1886)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Achter Jahrgang.

Organ des Schweizer Frauen-Verband.



Abonnement:
 Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich " 3. —
 Ins Ausland fto. per Jahr " 8. 80

Korrespondenzen
 und Beiträge in den Text sind
 direkt an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion & Verlag
 Frau Elise Honegger z. Landhaus
 in St. Fiden-Neudorf.
 Telegramm-Expresen: 50 Cts.

Telephon in der Buchhandlung
 Katharinengasse 10, beim Theater

Insertionspreis:
 20 Centimes per einfache Petitzeile.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Insertate
 beliebe man franco an die Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
 St. Gallen einzusenden. — Platz-
 Annoncen können auch in unserm
 Buchhandlungs- u. Expeditionslokal
 (Katharineng. 10) abgegeben werden.

Ausgabe:
 Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schliesse dem Ganzen Dich an.

Samstag, 2. Oktober.

Verbands-Nachrichten.

Sitzung der Sektion Zürich,
 Montag, den 4. Okt. d. J., Abends 1/28 Uhr,
 im Musiksaal.
 Traktanden:

1. Fliehschule.
2. Lesesaal (Wahl der Kommission).

Die Aktivmitglieder werden gebeten, vollzählig
 und die Passiven so zahlreich als möglich zu er-
 scheinen.

Der Vorstand.

Hausarme.

II.

„Ein Faß Bier muß er uns bezahlen, der
 Glückspilz!“ So tönte es vor zwei Jahren im
 kaufmännischen Verein der kleinen Stadt M., als
 die jungen Leute von der Verlobung Ernst W.'s,
 eines ihrer Mitglieder, in Kenntniß gesetzt wurden.
 „Niesenhaftes Glück hat der Mensch,“ hieß es,
 „sichst er uns das hübsche, vornehme Mädchen
 weg, um das Keiner von uns Allen anzuhalten
 gewagt hatte.“ — „Kann er einzigen? Hat sie viel
 Grütze?“ fragte man durcheinander. „Gewiß, der
 Junge macht ein brillantes Geschäft,“ belehrte
 Einer, „das Mädchen verfügt jedenfalls über ge-
 fallene Mittel, denn ihre Mutter ist Wittwe und
 betreibt kein Geschäft,“ und die Damen sind so ar-
 istokratisch, daß sie im Städtchen sich Niemandem
 anschließen; sie sind auch immer auf's Eleganteste
 gekleidet und lassen ihre Toilette jedenfalls direkt
 aus Paris kommen, denn sie beziehen gar nichts in
 den hiesigen Magazinen (die jungen, wißbegierigen
 Ladenbediener haben das schon längst heraus-
 geklügelt) und die Post hat fleißig große Cartons
 — vermuthlich Garderobegegenstände — hin und
 her zu spediren.“

Der junge Mann, dem die Glückssonne so ge-
 lacht, war Commis in einem der größten Geschäfte
 des Städtchens. Sein anständiges Salair reichte
 gerade hin, um in gutem Hause seine Pension zu
 bezahlen und sich hübsche Kleider zu beschaffen;
 zu Ersparnissen hatte es bis jetzt noch nicht langen
 wollen. Was Wunder, wenn die Aussicht auf ein
 hübsches Frauenvermögen den glücklichen Bräutigam
 in die rosigste Stimmung versetzte. Schon war

der Hochzeitstag festgesetzt und die Braut äußerte
 ihre Wünsche bezüglich der Hochzeitsreise und noch
 wußte der Bräutigam von den Vermögensverhältni-
 ssen seiner Auserwählten nichts Genaueres, als
 was da und dort als Vermuthung herumgehoben
 wurde. Die aristokratische Schwiegermutter stößte
 ihm einen solchen Respekt ein, daß er diesen heiklen
 Punkt bei ihr nicht zu berühren wagte, und zu
 seiner angebeteten Braut hätte er von solch' ma-
 teriellen Dingen erst nicht sprechen können. Ein
 verheirateter Bruder streckte ihm das notwendige
 Geld zur Bestreitung der Hochzeits- und Reise-
 unkosten, sowie zur Anschaffung der Festkleidung
 vor. Von der Reise wieder zurückgekommen, fand
 das junge Ehepaar von der Mutter den Salon
 möblirt, die Einrichtung der Wohn- und Schlaf-
 räume hatte sie der eigenen Wahl des Schwieger-
 sohnes überlassen, dem es bei so viel Generosität
 beinahe unheimlich wurde. Mit unsicherem Ge-
 fühle machte er in den Magazinen die nöthigen
 Einkäufe und nahm dabei den Kredit der betref-
 senden Kaufleute in Anspruch, hoffend, daß die
 reiche Schwiegermutter nicht lange säumen würde,
 nach den Rechnungen zu fragen und selbe zu regliren.
 So war denn das junge, glückliche Paar wunder-
 hübsch eingerichtet und war Gegenstand manchen
 neidischen Seufzers. Bei dem jungen Hausvater
 wollte aber das volle Glücksgefühl nicht ungetrübt
 zum Durchbruch kommen; ihn drückte es, sich so
 manchem Bekannten verpflichtet zu wissen, und sein
 Bruder drängte ihn um schnelle Rückgabe des Ge-
 liehenen, da er dessen notwendig bedurfte. Wie
 wurde ihm erst zu Muthe, als er eines schönen
 Tages sein Weibchen fragte, ob er wohl der werthen
 Schwiegermama die Rechnungen präsentiren dürfe,
 und sein Frauchen ihm abrieth, dies zu thun.
 „Nein, Schatz, das laß lieber bleiben,“ meinte sie,
 es hat der Mama Mühe genug gemacht, die
 Salon-Einrichtung zu beschaffen, und es wird sie
 taum gelüsten, zu erfahren, wie viel Geld Du für
 das Uebrige auslegen mußt.“ Bei diesem Anlaß
 wurde ihm die niederschmetternde Gewißheit, daß
 er von Seite seiner Frau auf kein Vermögen zu
 warten brauche, indem die Mutter mittellos sei
 und nur aus einer Pensionssumme mit Zuschuß
 von entfernt wohnenden Verwandten, welche die
 Toilette-Erfordernisse beisteuerten, zu leben genöthigt
 sei. Deshalb fühlte sich die gute Mutter nun auch
 so glücklich, ihre Tochter in guter Gut eines treuen

Gatten und in so sorgenfreien, schönen Verhält-
 nissen zu wissen. — In sorgenfreien Verhältnissen!
 Dem bekümmerten jungen Hausvater hat man
 soeben sein Eigenthum gepfändet und die von pfäh-
 licher Enttäuschung und drohender Sorge zu Boden
 gedrückte Frau starrt mit brennenden Augen auf
 ihr am Boden spielendes Kind. Noch gilt sie in
 den Augen der Welt als reiche Erbin; sie aber
 sollte nun Brot erwerben. Wird sie's über sich
 gewinnen, um Arbeit bitten zu gehen? Und wird
 man ihr, der feingekleideten, viel beneideten Dame
 Arbeit geben? Mit bitterer Empfindung streift ihr
 Auge das elegante, ihr jetzt so widerrwärtige und
 nutzlose Kleid. Sie beneidet die fröstelnde Bettlerin
 draußen, der milde Gaben ungebeten zufallen. Der
 Schlechtgekleideten wird Arbeit und Verdienst un-
 gesucht angetragen, ihre Noth spricht zum Herzen.
 Wer wird sich ihrer erbarmen und ihres
 Kindes? Wer bezeichnet sie als Hausarme und
 gibt ihr Arbeit und Verdienst?

Rechtsbegriff und Gemüthsleben.

Wenn Etwas geeignet ist, die Verschiedenheit
 männlichen und weiblichen Denkens, Empfindens
 und Urtheilens in's richtige Licht zu stellen, so ist
 es nachfolgender, dem „Gerichtssaal“ (Zeitschrift
 für schweizerische Zivil- und Strafrechtspflege) ent-
 nommene Rechtsfall.

Es bedarf dazu keiner weiteren Belehrung und
 dürfen wir wohl mit Grund überzeugt sein, daß
 eine Frau niemals im Stande wäre, mit trockenen,
 nackten Zahlen zu rechnen, wo es ein theures Men-
 schenleben zu taxiren und Seelenqualen zu wer-
 then gilt. Zur Ehre der Väter nehmen wir an,
 daß in solchen Fällen die Entschädigungsklage nicht
 das Werk der Eltern sei, sondern dasjenige ver-
 knüchert, prozeshungriger Rechts gelehten.

„Eines Abends zirka 5 Uhr entfernte sich das
 kleine, zirka zwei Jahre alte Kind des F. von seiner
 Mutter, welche im Garten vor dem Wohnhause
 mit Wäscheaufhängen beschäftigt war, und es blie-
 ben die angestellten Nachforschungen nach dem Kinde
 denselben Abend erfolglos. Erst am folgenden Morgen
 wurde das selbe etwa drei Minuten vom Hause
 entfernt auf der Liegenhaft des J. in einer Regen-
 wasser und Sauche enthaltenden Düngergube todt
 aufgefunden.“

Nun verlangt K. vom Beklagten J. eine Entschädigung von 1000 Franken, indem er vorbringt:

Das Kind habe sich trotz der sorgfältigen Aufsicht der Mutter plötzlich entfernt und sei ungesucht aller Umsicht und langer Nachforschung nicht mehr gefunden worden. Durch das Offenlassen der Sauchetrüge habe der Beklagte eine grobe Fahrlässigkeit begangen; hätte er dieselben zugedeckt oder eingefriedigt, würde das Unglück nicht geschehen sein. Die Gemeindebehörde habe ihn denn auch wegen seiner Nachlässigkeit bestraft und der Beklagte habe hiegegen nicht rekurriert. Gemäß Artikel 50 ff. des Obligationenrechtes sei nun der Beklagte verpflichtet, dem Kläger den aus der Fahrlässigkeit entstandenen Schaden zu ersetzen. Er berechne für Geburts-, Kindbette- und Taufkosten, Unterhalt und Erziehungskosten für 2 Jahre 650 Fr., für die Kosten des Begräbnisses 50 Fr. und weitere 300 Fr. für den Schrecken und den Schmerz der Eltern und die Leiden des Kindes. Bezüglich der Ansätze werde überall auf das richterliche Ermessen abgestellt.

Der Beklagte beantragt Abweisung der Klage. Wichtig sei allerdings, daß das verunglückte Kind in seiner Grube gefunden worden sei. Es habe ihn aber zuvor Niemand darauf aufmerksam gemacht, daß die Einrichtung solcher Gruben unzulässig sei. Es habe sich blos zirka ein Fuß tief Wasser darin befunden. Solche Anstalten bestehen im ganzen Lande in der Nähe von Häusern und Scheunen, ohne daß sie eingedeckt werden. Jedemfalls treffe die größere Fahrlässigkeit die Mutter, weil sie das kleine Kind nicht gehörig beaufsichtigt habe; wäre das Kind bei hellem Tage hineingefallen, so würde es rechtzeitig bemerkt worden sein.

Der vorgenommene Augenschein hat Folgendes ergeben:

Die Liegenenschaft des Beklagten befindet sich an einer Straße zweiter Klasse und besteht aus aneinander gebautem Haus und Scheune. Auf der Südseite der Scheune befinden sich mehrere zirka 50 Centimeter tiefe Mistgruben, in welchen zur Zeit des Augenscheins untiefe Sauchepfüßen lagen. Das Kind ist in einer der mittleren Gruben gefunden worden. Zu der Hofreite und den Gruben gelangt man von der Straße her durch zwei auf beiden Seiten des Gebäudes, also westlich und östlich befindlichen, offenen, breiten Wegen; auf der Südseite ist der Hof ganz durch Hecken abgegrenzt.

Das Haus des Klägers befindet sich an der Zürcherstraße und ist zirka 300 Schritte von der Unglücksstätte entfernt. Hinter diesem Hause befindet sich ein großer Garten und Baumgarten, der ringsum eingezäunt ist. Im Garten und zwar in der Nähe des Hauses befindet sich ein Springbrunnen mit verhältnismäßig tiefem Wasserbecken; auch ist der Garten mit kleineren und größeren Bäumen und Sträuchern bepflanzt, so daß man wohl ein in demselben herumgehendes Kind zeitweise aus den Augen verlieren kann. Wie das Kind aus dem Garten auf die Unglücksstätte gekommen sein mag, ist unaufgeklärt, immerhin dürfte es von dem Momente an, in dem es den Garten verlassen hat, wohl mindestens eine halbe Stunde gebauert haben, bis es dahin gekommen ist, da jene Stelle unzweifelhaft nicht sein direktes Ziel war.

Das Bezirksgericht Zürich fand, es liege in dem Verhalten des Beklagten in der That eine Fahrlässigkeit, welche ihn im Sinne des Art. 50 des Obligationenrechtes zum Schadenersatz verpflichte. Die Unglücksstätte sei hart an einer sehr begangenen Straße und die Einsenkungen von der Straße aus sehr leicht zugänglich, so daß dem Beklagten habe bekannt sein müssen, daß namentlich Kinder sich sehr leicht zu denselben verirren können. Die Polizeiverordnung der Gemeinde bestimme auch, daß Gruben und Sammler (namentlich Sauchetrüge) auf vollkommen sichere Weise gedeckt oder verschlossen und ohne Aufsicht nicht geöffnet sein dürfen. Aber auch die Mutter treffe eine Fahrlässigkeit. Der verlockende Springbrunnen und das ziemlich viel Wasser haltende Wasserbecken hätten die Mutter veranlassen sollen, das Kind gar nicht aus den Augen zu lassen.

Von einem direkten Ertrag der Geburts-, Tauf-, Erziehungs- und Unterhaltungskosten könne keine Rede sein, dagegen rechtfertige es sich mit Rücksicht darauf, daß die vielen vom Kläger auf sein Kind verwendeten Kosten in Folge des Todes des Kindes nutzlos geworden und nicht durch die elterliche Freude am fernern Wachstum und Wohlergehen des Kindes kompensiert worden sind und daß der Todesfall auch moralische Leiden der Eltern zur Folge hatte, etwelche Entschädigung zu sprechen.

Da die Mutter des Kindes die größere Fahrlässigkeit treffe, als den Beklagten, sei es angezeigt, die geforderten Beträge für Beerdigungskosten (50 Fr.) und für moralische Leiden (300 Fr.) zu einem Bruchtheile gut zu heißen. In Würdigung sämtlicher Umstände setzte sodann das Gericht die Gesamtschädigung auf 150 Fr. fest.

Der Beklagte appellirte, und das Obergericht wies die Klage vollständig ab.

Zum Hochzeitstage.

(Eingelandt.)

Ein Brief an meine Schwester und andere gute Leute.

Morgen ist Dein Hochzeitstag, meine liebe Schwester — wie, sollt' ich da schweigen dazu? Ist es doch der schönste und zugleich auch folgenreichste Tag Deines Lebens — sollte selbst Dein altes Mütterlein da nicht mit besonderer Sorge und lebhaftester Theilnahme Deiner Gedanken, Deiner Vergangenheit und Zukunft?

Ach, was liegt doch Alles in dem Worte: „Braut“ und in dem andern: „Hochzeit!“ Welche Fülle von unerhofftem Glück oder auch von unsagbarem Leide knüpfen sich hier und dort daran — o, möchte Dir und jeder braven Braut das Erstere beschieden sein!

Nun kommen sie herbei, die Freunde Deiner Jugend und legen auf die Schwelle Deines Mädchenlebens Dir scheidend unter Blumen ihre Wünsche nieder — was soll wohl ich Dir wünschen?

„Glück!“ klingt es von allen Seiten, und nach Glück ruft wohl auch Dein eigen Herz, Du junge Braut.

Ja, wohl wünsch' ich Dir Glück, das höchste, reinste Glück eines treu liebenden Paares. Doch, wo sich die Herzen gefunden haben nicht aus unwürdiger Sinnlichkeit oder berechnendem Materialismus, sondern aus gegenseitiger Achtung und dem Vertrauen, sich für's ganze Leben in Glück und Leid, in Sorge und Arbeit einen treuen Gehilfen zu gewinnen — da liegt ja eigentlich der gesunde Keim des Glückes schon im Herzen darin verborgen, und es bedarf nur noch der täglichen Weckung und Belebung desselben durch die ausübende That der Liebe und den getreuen Helfersinn, dann wird der gute Same schon zur Blume des Glückes erstehen, die mit ihrem Dufte Euer ganzes Leben erwärmt und reich macht.

In einer jungen Ehe sollte das Glück eigentlich gar nicht fehlen, auch in den bescheidensten Verhältnissen nicht. Die große Kunst junger Eheleute, welche den Stern des Glückes in ihrer Liebe in sich tragen sollten, besteht am meisten darin: sich das „Glück“ täglich neu zu gründen und zu erhalten.

Wodurch geschieht dies am besten und welche geistige Ausrüstung wird Euch in diesem Bestreben am wirksamsten unterstützen? Noch immer habe ich als die gefährlichste Klippe des ehelichen Glückes die irrige Vorstellung erkannt, welche die Menschen im Allgemeinen über das Wesen der Liebe sich machen. Man hält sie vielfach nur für ein schönes Gefühl und gibt allen möglichen (und oft den unedelsten) Leidenschaften den hehren Namen der edeln Himmelstochter. Und wie oft sind es auch wirklich nur Sinnlichkeit oder materielle Berechnung, welche dem feinem Ursprung und Zwecke nach heiligsten Bande für's Leben zum Fundamente dienen.

Doch: wie die Saat, so gestaltet sich dann auch die Ernte! „Mit dem Strichel, mit dem Schleiter

reißt der schöne Wahn entzwei!“ und in dem nüchternen Lichte des alltäglichen Beisammenseins schiebt sich dann ein Charakter oft ganz anders an, als durch die schönfärbende Bille der hoffenden Phantasie. Wer aber weiß, daß Liebe in ihrem innersten Wesen nicht nur ein warmes, momentan hoch aufklackerndes Fühlen, sondern ein treues, herzlich wohlwollendes Thun ist, der wird sich durch jene Neuzerlichkeiten nicht blenden lassen: er kennt den richtigen Maßstab, den er auch an das, was ihm als „Liebe“ entgegengebracht wird, legen soll. „Nur, wer mir Gutes thut, der hat mich lieb“, das weißt Du ja wohl und hast es auch bei Deiner Wahl beachtet, liebe Schwester. Und weil das Schicksal Dir nun eine Seele zugeführt hat, welche mit starker Hand und treuem Herzen Dich schützen will im Leben, eine Hand, welche wohl weiß, daß sie in guten und bösen Tagen für Dich arbeiten und sorgen soll, weil Dir also in dieser Liebe die echte und rechte Schutzwehr gegen viel Unglück und Herzeleid gegeben ist — so halte sie auch hoch in Ehren! Den Bestalinnen des Alterthums gleich wahre Du diese reine, sich in der That bewährende Liebe als die heilige Flamme, an deren belebender Gluth Euch tagtäglich neue Kraft zur opferwilligen, beglückenden Arbeit zuflößen soll. Du kannst es allein nur dadurch, daß Du auch in Deinem Theile die Liebe täglich neu begründest, und durch die Achtung, welche Dein gemüthliches und häuslicherisches Wirken Deinem Gatten abringt, vertieft und befestigst.

So halte ich denn also die treue, thatkräftige, gegenseitig opferwillige, nie ermüdende Liebe für den Grundstein einer glücklichen, auf Uebereinstimmung des Herzens beruhenden Ehe und als werthvollste Aussteuer dazu — ja, das wünsch' ich Euch Weiden, und Dir als Gattin insbesondere — ein zufriedenes Herz.

Schön und rosig sind die Träume von zukünftigem Glück, in welchen sich die meisten Bräute, den phantastischen Kindern gleich, während ihrer Brautzeit wiegen. Da blühen nur die Rosen des Glückes und der Freude in dem Garten der Zukunft. Kein Wölkchen treibt am Horizont und ungetrübbtes Sonnenlicht ergießt sich über alle kommenden Tage. Das liebende Auge entdeckt noch keinen Fehler und Schatten im Bilde des Geliebten — bis jetzt hat er ja mit Wort und That nur Liebe gegeben und um sie geworben.

Und doch wird dies sonnige Bild in der rauhen Wirklichkeit der Tage vielleicht gar oft eine andere Färbung bekommen; es werden sich auch den Rosen des Glückes die unvermeidlichen Dornen zufellen, welche nun einmal unzertrennlich sind vom menschlichen Leben. Und wie in jedem Vereine verschiedener Menschen, so werden auch in Euerem Bunde, liebe Schwester, die Tage nicht fehlen, welche Euch „nicht gefallen“. Wir sind eben Menschen und bleiben es; schwach und unvollkommen, voll guter Vorsätze und mangelhafter Ausführung. Wir müßten die höchste Stufe menschlicher Charakterbildung erreicht haben, wenn bei dem täglichen, alles Denken und Wollen enthüllenden Beisammenleben nicht hie und da eine schwache Seite unseres geistigen Ich zu Tage treten sollte.

Ja, sie werden an's Tageslicht kommen, alle die kleinen und großen Fehler unseres innern Menschen, und werden gar oft den geträumten Himmel des Glückes trüben. Was dann? Zum Ersten, liebe Schwester, suche diesen kleinen Ursachen großer Wirkungen dadurch abzuhelfen, daß Du „auf Dich selbst Licht“ hast und, Deine Licht- und Schattenseiten aufrichtig selbst auffuchend und erkennend, die Letztern zu bekämpfen und zu vermindern suchst. Thut Dein Gatte, angeregt durch Dein Beispiel, das Gleiche, so wird Euer gegenseitiges Verstehen stets leichter und wohlthuernder. Zum Zweiten aber: spanne den Bogen, das heißt Deine Hoffnungen nicht zu hoch. Erwarte nichts Vollkommenes, bescheide Deine Ansprüche auf Weniges, suche aus jedem Tage und aus jeder Erfahrung das Gute heraus, dann wirst Du nicht so oft getäuscht werden.

Sa, ein anspruchsloses und zufriedenes Herz, das möcht' ich jeder Braut und Gattin wünschen. Mit dem Sonnenschein der innern Harmonie, welche hervorsteht aus der zufriedenen, sich in jede Fügung willig schickenden Stimmung des Herzens, wird sich ihres Hauses Leben freundlich gestalten und unter ihrem milden Walten wird es Jedem wohl und heimlich werden, der es betritt.

Ein unaussprechlicher Segen wird über die Familie ausgebreitet, welcher eine bescheidene, an Liebe und Demuth reiche, warmfühlende und thatkräftige Frau vorsteht. Jeder fühlt sich geborgen unter ihren Sorgen — sie ist in Wahrheit die Mutter des Hauses. Von solch' lieblichem Frauenbilde mag wohl der Dichter des Alterthums erfüllt gewesen sein, als er seinen begeisterten Gedanken die Worte verlieh: „Des Weibes Schönheit (Güte) erheitert das Angeischt. Ist auf ihrer Zunge Liebe und Sanftmuth, so ist ihr Mann glücklicher, als aller Menschen Söhne. Eine Gehilfin ist sie ihm und eine Stütze für seine Ruhe. Wo kein Weib ist, geht Einer seufzend in der Irre.“ (Sirach, Cap. 36.)

O, möchtest Du, meine geliebte Schwester, Dir stets und immerdar solch' edles Frauenbild zum Vorbild nehmen. Deine höchste Bestimmung hast Du dann erfüllt. Denn von den Frauen sollte nach ihrer ganzen Bestimmung nur Gutes ausgehen. Ihre Macht ist die Macht der Liebe und des guten Willens. Wo der erwägende Verstand des Mannes stille steht und ermüdet, da soll der edlen Frauen warmes Herz das Werk frisch an die Hand nehmen und Versöhnung und Frieden schaffen.

Darum laß' es, meine liebe Schwester, stets Dein erstes Bestreben sein, nicht nur die äußerlich schönste oder an Besitz reichste, sondern die beste und nützlichste Frau zu sein.

Zu guter Letzt wünsch' ich Dir noch Gottes Segen als Grund und Krone Deines Hauses!

Deine in Glück und Leid getreue

„Schwester Marie“.

Der Invalide.

Eine Skizze aus dem Leben.

Auf der Promenade ist ein reges, fröhliches Treiben. Die Augustsonne ist im Westen untergegangen und die weiten Auen, die auf den ehemaligen Wällen angelegt sind, liegen schon im grauen nächtlichen Schatten; düster blüht aus dem Dunkel der daneben liegende Stadtgraben, der einstens den Bürgern sichern Schutz bot und nun von weißen stolzen Schwänen und bunten farbigen geschwätzigen Enten bevölkert ist. Der helle Schein von den Laternen der Straßen, die längs des Grabens hinlaufen, und der milde Glanz des Vollmondes spiegeln sich in seinem Wasser und magisch leuchtet ihr Widerschein aus dem dunklen, breiten Gewässer und stimmt verschommen hin und her, wenn ein leiser, warmer Lufthauch die Flur bewegt. Noch beengt Schwüle die Brust, aber der Abendthau lagert sich schon über den hohen Bäumen und den bunten Blumen, die dort am plätschernden Springbrunnen in wohlgeordneten Beeten sprossen, und verbreitet allmählig eine erfrischende Kühle, die nach dem heißen Tage um so sehnlicher herbeigewünscht wird.

Plaudernde, lachende und schäfernde Menschengruppen wandeln in den langen Baumalleen auf und nieder; das wispert und summt, als schwärmte ein großer Bienenstamm in dem hohen Laubdome, und immer neue Schaaren, prächtig gekleidete Frauen und stolze Männergestalten, biegen von der verkehrsreichen Straße, über welche die Promenade hinweggeht, ein und beleben das ohnehin schon bewegte Bild.

Auf und nieder wogt das Treiben und keiner achtet des armen Leiermannes, der sich dort unter der Linde mit dem alten Kasten aufgestellt hat. Eine alte Soldatenuniform, wie sie früher getragen wurde, schlottert um den sicken, gebeugten Leib und das große Haupt bedeckt eine abgekahlte

Soldatenmütze, unter der das weiße spärliche Haar in dünnen Strähnen hervorquillt. Ehemals war er wohl mit unter den Tapfern, er hatte sein Blut für das Vaterland vergossen: der eine Rockärmel hängt schlotternd hernieder und verräth, daß dem Unglücklichen der Arm fehlt. Aber wer achtet des armen Unglücklichen? Vorbei ziehen sie lachend und scherzend, kaum daß Einer einen Blick auf den alten Mann wirft, noch seltener, daß Einer hingeht und ihm eine Gabe reicht. Aus dem Biergarten, in dem eine Musikkapelle spielt, dringen die lustigen, rauschenden Weisen hinüber und über-tönen das dünne Gemimmel der kleinen Leier. Fast leer ist der Zinnteller, der auf dem Deckel des Kastens steht, nur wenige Kupfermünzen liegen darin. Der Arme seufzt schwer auf und verstoßene Thränen rieseln über das gebräunte Gesicht, in das die Zeit und die Sorge zahlreiche Furchen gegraben, zu Haus liegt das Weib krank und elend auf feuchtem Stroh in der niedrigen Kammer, von dessen grauen Steinwänden kleine Wassertropfen, gleich Thränen niederperlen.

„Mein Vaterland, habe ich das um dich verdient? Ich habe um dich gekämpft und gelitten und nun läßt du mein Weib und mich hungern, im Elend verderben!“

Und weiter dudelt der Arme seine mühtönenden Weisen, gefühllos mechanisch, wie eine Maschine, die seine Hand auf und nieder bewegt. Was wissen die dort, die so fröhlich scherzen, von Kummer und Noth?

Nach er war einst einer der Fröhlichen, wohlhabend, geschätzt, angesehen bei Allen. Da rief der Krieg zu den Waffen und in heller Begeisterung verließ er Weib, Kinder und Besitzthum und zog hinaus zum Kampfe und er kam zurück, ein Krüppel, sein Besitz war in der Zeit seiner Abwesenheit fast aufgezehrt und der siche Mann vermochte nicht den Ruin seines Wohlstandes aufzuhalten. Immer tiefer sank er. Er wollte arbeiten. Einstens selbst zur besitzenden Klasse gehörend, mußte er nun bei ihr Arbeit und Brot suchen. Aber was vermochte der Einarmige, der Gebrechliche zu arbeiten?

Trübe Bilder ziehen in seinen Gedanken vorüber. Der unerbittliche Tod hatte ihm seine Kinder geraubt, die Noth, der Hunger hatte sie getödtet. Sein Weib war elend und ihn hatte der Jammer vor Jahren gealtert. Mitleidige Seelen schenken ihm den alten Leierkasten. Mit ihm auf dem Rücken wanderte er schon Jahre lang umher und bettelte, ja bettelte und flehte das Mitleid der Menschen an, und noch immer nicht wollte der Tod kommen, ihn und sein Weib zu erlösen.

Leise schluchzte der Alte.

Da faßt ihn eine kräftige Hand an der Schulter, erschrocken fährt er auf und durch die Thränen, die sein Auge umflossen, blickt er in das gebieterische Antlitz eines Schutzmannes, der ihn mit barschen, strengen Worten fortweist, denn das Geleier belästige das promenierende Publikum!

Still packt der Unglückliche seinen Kasten zusammen und ihn mit Mühe auf den gebeugten Rücken schiebend wandt der Greis feuchend von dannen.

Kleine Mittheilungen.

Durchlöchte Fensterscheiben. Die Gebrüder Appert in Paris, denen wir wohl nächst Friedrich Siemens in Dresden die belangreichsten Verbesserungen in der Glasfabrikation verdanken, erhielten ein Patent auf ein sehr sinnreiches System der Lüftung von Wohnräumen. Sie stellen nämlich Glascheiben mit sehr vielen und sehr kleinen Löchern her, welche wie Poren wirken und die Klappen, Glasjalouisen, Ventilatoren u. trefflich ersetzen sollen. Diese Scheiben dienen zugleich als Licht- und Luftdurchlassende Scheidewände. Sind die Oeffnungen sehr klein, so ist keine Spur von Luftzug in dem betreffenden Raume zu verspüren, und doch wird derselbe trefflich gelüftet. Auch kann man den Luftzutritt dadurch ganz absperrern, daß man zwei solche Scheiben aufeinander anordnet und sie so weit verschiebt, daß die Oeffnungen der

einen den Oeffnungen der andern nicht mehr gegenüber liegen. Die durchlöchernten Scheiben lassen sich aber auch als Siebe verwenden, wenn man mit Flüssigkeiten zu thun hat, die mit Metall nicht in Berührung kommen sollen oder Metalle angreifen. Endlich kann man, wenn die Löcher ornamental geordnet sind, solche Scheiben zu Dekorationszwecken, z. B. zu Kirchenfenstern, zu Emaillearbeiten u. dgl. verwenden.

Hafersgrütsuppe und ihre Vorzüge.

Selbstverständlich werden alle Mehlkörner in jenem Zustand am nahrhaftesten sein, in welchem ihre Nährstoffe möglichst erhalten bleiben; bei den Getreidearten ist es bekanntlich die Schrotform (d. h. wenn außer der Strohähle nichts anderes entfernt wurde), in welcher sie dem menschlichen Magen am zuträglichsten sind. Der Hafer, der besonders reich an unverdaulichen Strohtheilen ist, dient als menschliches Nahrungsmittel in Mehl- und Schrotform (Hafersgrütze) und ist es da hauptsächlich die Hafersgrütsuppe, welche auch bei uns viel genossen wird, während das Hafermehl, wie bekannt, hauptsächlich der Milch für Säuglinge beigemischt wird. Die Suppe ist, wenn nicht zu dünn und wasserreich, sehr kräftig und sollte, weil auch leicht verdaulich, Genesenden häufiger gereicht werden. Leider kennt man sie aber in vielen Gegenden gar nicht und sucht sich mit schwerverdaulichen Mehlsuppen und Aehnlichem zu behelfen. Besonders verdient sie stillenden Frauen empfohlen zu werden, da sie sehr günstig auf die Milchbildung einwirkt. Man bereitet sie entweder ganz einfach, indem man die Grütze in kochendes Wasser rührt und dann beliebig salzt, oder man bräunt sie zuerst in etwas Del oder Butter und gießt dann Wasser zu, läßt auch eine kleine Menge getrocknete Suppengemüse mit aufkochen oder ein beliebiges anderes würzendes Gemüse und genießt sie lau in dickflüssigem Zustande. Bei letzterer Zubereitung ist die Suppe besonders schmackhaft und verdient, manche andere, mit Umständen verbundene zu verdrängen.

Der Wasser-Schada.

„Bürle kunnt zum a richa Herr,
's möcht etes von em ho.
De 's Wasser het em Gus und Hof
Und Bütel und Wisa gno.“

„Ja Mändle, set der Herr da druf,
„Wen—n—ist de das oh gff?
's is doch Züig Tag für Tag
Und niena host es dri.“

„Das glob i scho,“ seit 's Bürle gnot,
„'s ist nit uf emal cho,
Drum host's i tene Züig dri,
's hat's nochenander gno.“

„A Wässerle so kli und klar,
Ma ment, es kinn nit si—
Und doch, es grif betüflet a,
's ist 's Kriewasser gfi.“

Die Kalender-Literatur

hat ihren neuen Lauf für das Jahr 1887 schon wieder begonnen. Bei der Wichtigkeit dieser so vielfältigen Volkslektüre darf man wohl etwas näher prüfen, was für Stoff damit sozulegen in jede Haushaltung hinein gelegt wird. Im Ganzen genommen hat sich derselbe in Folge der Konkurrenz in den letzten Jahren sichtlich gebessert; statt lächerlicher und schlüpfriger Beschreibungen hat sich ein besserer Geist geltend gemacht, und es gehören die Kalendermacher nicht mehr Alle zu unbekanntem Späkmachern, sondern es dürfen sich Einzelne mit ihren vaterländischen Produkten getroßt und mit vollem Rechte in die Reihen derjenigen Schriftsteller einordnen, welche am gesammten Volkswohl arbeiten mit der geistigen Stimme der Aufklärung auf häuslichem, gewerblichem, allgemein-wirtschaftlichem und staatlichem Gebiete. Das erste Exemplar, welches uns in die Hand gelangte, ist von Herrn Professor F. A. d. e. g. g. (dato in Bern) redigirt, „Schweizerische Bauern-Kalender“ (Verlag der M. Kälmin'schen Buchdruckerei in St. Gallen, Preis 40 Cts.). In demselben sind hauptsächlich landwirtschaftliche Kapitel enthalten, und es ist dabei auch die Frauenwelt nicht vergessen, so daß diese kleine Ausgabe nicht bloß der Bauern, sondern jeder Hausfrau wohl zukommen wäre. Wir haben unserer Buchhandlung empfohlen, sich der Verbreitung desselben anzunehmen und Bestellungen auszuführen. Hauptdepots befinden sich auch in Zürich, Aarau und Thun u. c.

Feuilleton.

Eine Geschichte für die Kinder.

Auf dem Hügel am See steht, umgeben von einigen alten Eichen und Tannen, eine Schloßruine. Dort war ich einst, an einem sonnigen Herbstmorgen. Gegen Osten, wo die Aussicht offen ist und man weit über das Wasser hin sieht, ist kurzer, trockener Rasen. Da hatte ich mich hingelegt und schaute in den blauen Himmel und zu den kleinen Glockenblumen hinauf, die oben auf der Mauer wuchsen und lustig im Winde hin und her baumelten.

Nicht lange währte es, so kamen zwei Sperlinge hergefliegen und setzten sich laut zwitschernd auf die Mauer neben die Blumen hin. — „Und ich sah sie doch zuerst“, schrie der eine der kleinen Späzen. „Und ich hatte sie zuerst im Schnabel“, rief der andere. So ging es fort, eine gute Weile: „Es ist nicht wahr!“ und: „Du bist ein Schreihals, der immer recht haben will!“ Und dann fingen sie selbst an, sich mit den Schnäbeln zu picken, und das Geschrei wurde immer größer, so daß ich zuletzt gar nichts mehr verstehen konnte. Nur das Wort „Raube“ und „braun“ und „die“ glaubte ich heraus zu hören, und ich merkte, daß es sich um eine braune, dicke Raube handelte, die Jeder gern für sich gehabt hätte und schließlich doch keiner von Beiden bekommen hatte.

Auf einmal verstummte das Geschrei; denn von hinten her war ein dicker, alter Späz geflogen und hatte sich zwischen die beiden Streitenden gesetzt. Das Geschwisterpaar (denn daß es Bruder und Schwester waren, merkte ich schon) war so sehr erschrocken, daß es ganz vergaß fortzufliegen und sich ruhig von dem Alten ausschelten ließ. Es war ihr Herr Großpapa und vor dem hatten sie Respekt, das sah man schon. „Psui, schämt Euch, Ihr kleinen Vengel“, sprach Großpapa Späz; „wer wird wegen einer Raupe ein solches Geschrei verführen. Hättet Ihr sie wenigstens getheilt, so würde doch Jeder etwas davon gehabt haben, und sie wäre nicht in das hohe Gras gefallen, wo sie nun Niemand mehr findet. Aber natürlich, was weiß man heutzutage von Vertraulichkeit unter den neumodischen Bürschchen.“

„Halt Recht, Alter“, rief ich Großpapa Späz auf die Mauer hinauf. Posttaufend was die drei für erschrockene Aeuglein machten, als sie mich so laut reden hörten. Die Kleinen hatten ein schlechtes Gewissen und flogen so schnell als möglich fort. Sie glaubten nämlich, ich wolle sie mit meiner Stimme tödt schreien, aber nur ihr schlechtes Gewissen ließ sie das denken.

Der alte Herr war noch zurückgeblieben, aber als ich gar anfang zu lachen, da schien auch ihm die Sache unheimlich zu werden und er fand es für gut, sich etwas zu entfernen.

Unterdessen war die Sonne höher gestiegen und sandte recht warme Strahlen auf mich herunter. Ich stand auf, um ein schattigeres Plätzchen aufzusuchen und setzte mich unter die große Eiche westlich von der alten Ruine. „O, das häßliche Thier“, sagte da eben ein kleines Goldblümchen zum andern nebenan. Es meinte damit das arme Räuption, das die beiden Späzen erst beinahe zu Tode gepickt und dann hatten fallen lassen. „Ach ja, so braun und dick“, erwiderte das andere Goldblümchen, „und daß es gerade hier hin, zu unsern Füßen fallen mußte, das scheußliche Ding. Nun wird es anfangen an unsern Kleidchen zu nagen und uns schließlich ganz auffressen.“ „Ich weiß etwas“, sagte darauf die Freundin; und sie steckten die Köpfe zusammen und lispelten und sicherten. Dann rief das Eine einer großen Waldameise zu, die eben den Eichenstamm herunter kam: „Frau Ameise, willst Du uns einen Gefallen thun? Zum Dank sollst Du die dicke Blattlaus haben, die an meinem Stengel lebt.“ Frau Ameise kroch den Stengel hinauf, um sich die verprochene Blattlaus anzusehen. Der Preis wurde würdig befunden und Frau Ameise machte sich gleich an die Arbeit, ging

mehrere Male um das zusammengerollte Räuption herum, begann dann an ihm zu zerren und zu rütteln und schleppte es schließlich mit ziemlicher Mühe zu einer Taubnessel hin, die ganz nahe dem Stamme wuchs. Nun wußte ich, daß die beiden schlechten Blumentinder wollten, die Raupe sollte die von ihnen verachtete Taubnessel zernagen. Ich hoffte, das Räuption würde so schnell als möglich umflehren und sich die schönsten Blättchen der beiden schlechten Fräulein zum Mittagessen holen. Aber es rollte sich fest zusammen und blieb dann ruhig liegen, wie um zu schlafen. Es wollte sich einpuppen.

Als ich an jenem Herbsttage heim ging, hatte ich mir vorgenommen, meinen Bekannten bei der Schloßruine recht bald wieder einen Besuch abzustatten; aber ein langer Winter kam und ging, ohne daß ich mein Vorhaben ausführen konnte. Endlich, an einem prächtigen Maiabend, lag ich wieder auf dem Rasen vor der Ruine und schaute in die untergehende Sonne und zu den Glockenblumen auf der Mauer hinauf. Nichtig, das kamen auch zwei Späzen hergefliegen, die sehr zärtlich miteinander thaten, so daß man gleich merken konnte, daß es Brautleute waren. In der Fräulein Braut erkannte ich auch sogleich eines der beiden kleinen Späzenkinder, die ich das Jahr vorher kennen gelernt hatte. Nun kam auch noch der Bruder mit zwei dicken Strohhalmern im Schnabel, die er in ein Loch in der Mauer trug. Er baute sein Nest, und ich freute mich, daß aus dem streitsüchtigen Jungen ein solch tüchtiger Mann geworden. Darauf erinnerte ich mich der drei Blumen bei der Eiche und der kleinen Raupe, und ich ging hin, um mich nach ihnen umzusehen. Da standen am alten Plage zwei Goldblümchen und eine Taubnessel, drei junge, schöne Blumentinder, die aus den alten Wurzeln kräftig emporgewachsen. Weil aber die beiden Mama Goldblümchen so sehr eitel gewesen, hatten auch ihre Kinder gleich mit Verachtung auf die kleine Taubnessel gesehen und sich über das braune, sonderbare Ding lustig gemacht, das die Taubnessel liebevoll mit einem ihrer Blätter zugebedekt hatte, und wovon sie sagte, es sei lebendig, obwohl es aussehe wie todt. Letzteres berichtete mir das Epheu, das am Sichtgatten wuchs. Und weiter erzählte es, daß eben an jenem Morgen das Große, Wunderbare geschehen; daß nämlich aus der braunen, festen Hülle, darin sich das Räuption eingeschlossen, ganz früh am Tag, als eben der erste Sonnenstrahl darauf fiel, ein reizender, blauer Schmetterling gekrochen, der dann in leichtem Tanze hoch in die Luft hinauf geschwebt. „Kommt er nie wieder?“ hatten die Goldblümchen gefragt. „O doch, heute Abend“, berichtete die Taubnessel, „er will bei mir wohnen.“ „Ho!“ lachten die einfältigen Goldblümchen, „wenn er zurückkommt, wird er uns schöner finden als Dich und bei uns wohnen wollen.“ Und ferzengerade hatten sie den ganzen Tag dagestanden und verächtlich auf die arme Taubnessel heruntergeschaut, die sehnüchtig nach ihrem Freunde aus sah.

Da — durch die reine Luft herunter kam es geflatter, blau und reizend und durchsichtig, eins, zwei, drei prächtige Schmetterlinge. Sie umtanzten in lustigen Reigen die kleine bescheidene Taubnessel, die beschämt ihr Köpfchen neigte, da sie es gar nicht begreifen konnte, daß ihr so viel Ehre erwiesen wurde. Dann aber öffnete sie ihre Blüthen, so weit sie nur konnte, und bewirthete ihren Liebling und seine zwei Freunde mit Blüthenduft und Honigsaft. Nachdem diese sich verabschiedet hatten, küßte der blaue Schmetterling seine Taubnessel und legte sich unter eines ihrer schützenden Blätter zur Ruhe, ohne die beiden eiteln Goldblümchen auch nur angeschaut zu haben.

Diesen letzten Sommer bin ich noch oft zur Ruine hinaufgestiegen und habe jedesmal große Schmetterlingsgesellschaft bei der bescheidenen Taubnessel getroffen. Die beiden Goldblümchen aber fand ich immer magerer und häßlicher. „Das macht der Reid“, meinte das Epheu. Und ich glaub's auch; denn Reid und Eitelkeit macht stets häßlich, auch kleine und große Menschenkinder. B.

Die Unvernünftige.

I.

Sie fand ihn nicht für diese Lebenskreise,
Den Mann, um reich die Tage ihm zu schmücken;
Nun drängt es sie, die Thoren zu beklagen,
Die nah' ihr stehn im häuslich stillen Kreise.
Es lebt ihr ja der Vater noch, der greise,
Auf den die Lasten langer Jahre drücken;
Die treue Mutter, die mit Liebesblicken
Das Wiegenlied ihr sang einst, süß und leise.
So strömt sie denn der Liebe ganzer Segen
Aus auf die Häupter dieser theuren Beiden;
So müht sie sich, die Schwachen treu zu pflegen,
Bis sie einst müde aus dem Leben scheiden.
Und kann sie so auch Großes nicht erstreben,
Nicht nutzlos ist und nicht verfehlt ihr Leben.

II.

Sie gingen heim, wie unser Loos hienieden!
Doch daß sie jetzt auch nicht die Ruhe wissen,
Hat sie mit garter Hand auf weiche Kissen
Gebettet zu dem langen Schlaf die Widwen.
Und ob sie auch getrennt sind und geschieden,
Das schöne Band hat nicht der Tod zerrissen;
Sie nahen ihr mit warmen Liebesgrüßen,
Zu senken in das Herz ihr stillen Frieden.
Sie fühlt ihre Nähe, wenn die Freude
Als heller Stern die Pfade ihr beleuchtet;
Sie sind ihr tröstend nahe, wenn im Leide
Das Auge sich in heißen Thränen feuchtet:
Sie fühlt's, was ihr auch sonst das Leben raubte,
Der Eltern Segen ruht auf ihrem Haupte!

Abgerissene Gedanken.

Von großen Frauen erzählt man uns nicht so oft, als von großen Männern. Meistens hören wir nur von guten Frauen. Wahrscheinlich aber verrichten sie durch die Wendung des Charakters zum Guten, die sie bei ihren Söhnen und Töchtern herbeiführen, Größeres, als wenn sie große Wälder malten, große Bücher schrieben oder große Opern komponirten.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 603: Welche solide Geschäfte befaßten sich mit dem Verkaufe von gemalten Gegenständen, als: Holzrahmen, Schacheln, Gratulationskarten u. s. w.? Freundliche Antwort wird bestens verdankt.

Frage 604: Wie ist ein neuer Kochherd zu behandeln, daß die Platte schön hell wird? — Häufiges Besegen mit Sand seit drei Wochen hat noch nicht viel genützt. Für Antwort wäre dankbar eine treue Abonnentin.

Antworten.

Auf Frage 599: Die überhäufte Arbeit im eigenen Haushalt scheint Ihnen nicht die nothwendige freie Zeit zum ruhigen Anlernen und Ueberwachen der Arbeit Ihrer Tochter geboten zu haben. Eben weil sie arbeitsam, lebhafte und hilfsbereit ist, wünschte sie Ihnen viel Mühe abzunehmen und suchte möglichst viel zu leisten, unter welchem Bestreben dann die Genauigkeit Noth litt. Die Arbeit eines jungen Mädchens soll stets nachgegeben und es darf ihm niemals zu viel nacheinander aufgegeben werden. Wo die Mutter dies zu Hause nicht durchführen kann, da soll die Tochter in einem kleineren, gut geleiteten Haushalte untergebracht und der Leitung einer avaraten Hausfrau unterstellt werden.

Auf Frage 600: Wenn ein Diensthote wegen stets wiederkehrendem Unwohlsein den Dienst nur äußerst mangelhaft erfüllen kann, so sollte, wenn die Herrschaft den bedungenen Lohn nicht voll auszubezahlen Willens ist, dies dem Diensthoten eröffnen und es sollten andere Bedingungen miteinander vereinbart werden. Will sich die ober der Angestellte keine Lohnreduktion gefallen lassen, so steht es ihm ja frei, die Stelle wegen Kränklichkeit zu verlassen. Ein willkürlicher Abzug am Schluß der Saison ist nicht am Plage und dürfte auch schwerlich zu rechtlichem Schutze gelangen.

Auf Frage 601: Es scheint, daß in diesem Falle der Mutter die nöthige Einsicht und Vorbildung für ihren wichtigen Beruf als Pflegerin und Erzieherin ihres Kindes vollständig abgeht. Wenn diesem einjährigen Kinde fortgesetzt prompt mitfahren wird, so wird es nicht lange dauern, bis es den Wein und Cognac nur noch unvernünftig trinken will. Nichts ist leichter gepflanzt, als eine schlechte Gewohnheit, und wer sein Kind an den Genuß von spirituellen Getränken gewöhnt, der untergräbt ganz sicher dessen körperliches und geistiges Wohlbefinden.

Auf Frage 602: Sind die Kartoffeln im Ganzen gut gerathen und haltbar, so steigt es im Interesse des Haushaltes, im Herbst schon den gesammelten Wintervorrath einzufüllen, vorausgesetzt, daß der Lagerraum zweckmäßig angelegt ist. Wenn sich aber im Herbst schon fränke Kartoffeln zeigen und die Früchte während des Wachstums allzuviel Feuchtigkeit zu schlucken bekamen, so ist es profitabler, nur in kleineren Portionen einzufüllen und das massenhafte Faulen im Keller des Gändlers vor sich gehen zu lassen.

Briefkasten der Redaktion.

H. von B. Sie finden Ihre Frage im heutigen Sprechsaal aufgenommen.

Frau G. G. in L. Arbeiten ist keine Schande und wenn Sie fürchten, in der guten Gesellschaft Ihrer arbeitsgewohnten Hände wegen nicht für vollwertig angesehen zu werden, so tragen Sie eben Handschuhe. Wer zur wirklich guten Gesellschaft gehört, weiß den redlichen Arbeiter zu schätzen, arbeite er nun mit dem Kopfe oder mit der Hand.

G. A. B. Eine gut gekochte Suppe ist in den Augen der meisten Männer dem schaumvollsten Gedicht vorzuziehen. Nebst dem Gedicht also ein feines Gericht, das wird ein willkommenes Geburtstagsgeschenk sein.

Dankbare Abonnentin. Für ältere, schwarze und farbige Seidenkleider finden sich in Städten leicht Abnehmer und es würde der Verkauf solcher Kleider etwa einer drabben, unterstützungsbedürftigen Hausmutter erwünscht sein. Wir sind im Falle, Ihnen mit solcher Adressen zu dienen, wenn Sie uns mitteilen, wohin solche zu senden sind. - Pflüchtig unterdrückter Fußschweiß hat oft schon die langandauerndsten, schlimmsten Leiden hervorgerufen. Anhaltendes und kräftiges Reiben der Füße mit kaltem Wasser, und das beständige Tragen von wolleinen Strümpfen, Bewegung der Füße ist unerlässlich.

An Verschiedene. Fehlendes mußte verschoben werden.

Inserate.

Jedem Auskunftsbegehren sind für beidseitige Mittheilung der Adresse gefälligst 50 Cts. in Briefmarken beizufügen. - Offerte werden gegen die gleiche Taxe sofort befördert. Erledigte Stellen-Inserate beliebe man der Expedition sofort mitzuthellen. Zeilenpreis: 20 Cts.; Ausland 20 Pfg.

Stelle-Gesuch.

4442] Eine junge Tochter, welche das Weissnähen erlernt hat, wünscht eine Stelle als Zimmermagd in ein Herrschaftshaus.

Nähere Auskunft ertheilt die Exped.

4443] Eine Hétel-Lingère, bestandenen Alters, der französischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wünscht auf Oktober oder später wenn möglich ähnliche oder sonst passende Stelle. Dieselbe ist für alle vorkommenden Arbeiten anstellig und könnte sich auch auf einem Bureau verwenden lassen. Gute Zeugnisse, sowie Photographie stehen auf Verlangen zu Diensten.

Allfällige Offerten unter Chiffre E St 4443 sind an das Bureau d. Bl. zu richten.

Eine Schweizer Familie in Mailand wünscht einige Töchter in Pension zu nehmen. Nebst der italienischen Sprache Gelegenheit sich in Französischen, Englischen und Haushaltung auszubilden. Man wende sich an Ottavio Wietlisbach in Mailand. [4427]

Stelle-Gesuch.

4459] Eine gebildete Tochter, 24 Jahre alt, in allen Hausarbeiten bewandert und befähigt, Klavier- und Sprachunterricht zu ertheilen, sucht Stelle als Gesellschafterin, Stütze der Hausfrau oder Erzieherin.

Gefl. Offerten befördert die Expedition d. Bl. unter Chiffre 4459.

4396] Eine brave, einfache, an Thätigkeit gewöhnte Tochter von 20 bis 24 Jahren, mit guter Schulbildung, wird zu sofortigem Eintritt in ein gutes Detail-Geschäft der Centralschweiz gesucht. - Französische Sprache und gute Referenzen durchaus erforderlich. Altersangabe. Offerten unter Chiffre B K 4396 an die Expedition dieses Blattes.

Gesucht:

4438] In ein Kolonialwaarengeschäft der deutschen Schweiz eine Tochter zur Ausbülfe im Laden, sowie in der Haushaltung. Gute Behandlung und Familienleben wird zugesichert.

Offerten sub Chiffre M J 4438 befördert die Expedition d. B.

Ein gebildetes Fräulein,

im Hauswesen, der feinen, sowie bürgerlichen Küche praktisch erfahren, welches auch die Erziehung von Kindern leiten könnte, sucht Stelle als Haushälterin in besserem Hause. [4453]

Offerten unter Ziffer 4453 befördert die Expedition d. Bl.

Une jeune Neuchâtoise sachant aussi l'allemand désire une place dans une bonne famille près d'un ou deux enfants, elle sait bien coudre et pourrait se rendre utile dans la maison, et est bien recommandée. [4457]

S'adresser au bureau de ce journal.

Gesucht in ein Weisswaarengeschäft eine brave und gebildete Tochter, deutsch und französisch sprechend, im Weissnähen bewandert und gute Verkäuferin. Jahresstelle. Eintritt sofort. [4456]

Offerten unter Chiffre K 4456 befördert die Expedition d. Bl.

Eine brave Magd,

im Kochen und in den häuslichen Arbeiten bewandert, wird gesucht. Gute Referenzen und deutsche Sprache durchaus erforderlich. [4455]

Adresse bei der Expedition d. Bl. zu erfahren.

Unter günstigen Bedingungen

(freie Kost und Logis und ohne Lehrgeld) kann ein ganz gute Schulzeugnisse vorweisender Jüngling für sofort in einem Papeterie-Geschäft der welschen Schweiz in die Lehre treten. [4460]

Adresse ertheilt die Expedition d. Bl.

Gesucht:

4454] Ein fleissiges, braves Mädchen in eine kleine Familie, bei hohem Lohn. Offerten unter Chiffre 4454 sind an die Expedition d. Bl. zu richten.

4461] Auf Frühjahr 1887 in ein erstes Confections-Geschäft mit feiner Kundenschaft eine Directrice für Costümes auf Mass gesucht.

Offerten mit genauer Angabe über bisherige Thätigkeit sub Chiffre H 4494 Z an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, Zürich.

Gesucht nach Basel!

4465] Ein tüchtiges, reinliches Mädchen, das einer guten Küche selbstständig vorstehen kann, sowie alle andern Hausgeschäfte gut versteht, auch schon in bessern Häusern gedient hat, findet auf's Ziel (25. November) gute Stelle bei hohem Lohn. Offerten sind unter Chiffre H 3929 Q an Haasenstein & Vogler in Basel zu richten.

Gesuch: 4466] Eine 17-jährige Tochter, welche den Schneiderinnenberuf erlernt hat, wünscht eine leichte Stelle als Zimmermagd oder einen Platz in einer kleineren Haushaltung, wo sie Gelegenheit hätte, das Kochen und die Hausgeschäfte noch gründlicher zu lernen.

Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl.

Für eine bescheidene, junge Tochter, in bürgerlichen Verhältnissen sehr gut erzogen, die das Glätten und Weissnähen erlernt hat, wird Gelegenheit gesucht, bei einer einsichtigen, tüchtigen Hausfrau in Stellung zu treten, um noch das Kochen zu erlernen. Lohnansprüche bescheiden, dagegen Familienanschluss erwünscht. [4469]

Offerten befördert die Expedition d. Bl.

Gesucht:

4470] Ein ordentliches Dienstmädchen. Zu erfragen bei der Expedition d. Bl.

Eine Person bestandenen Alters wünscht Stelle bei einem ältern, anständigen Herrn zur Führung des Haushalts oder zu einer kleinen Familie als Köchin. Bewerberin besitzt vorzügliche Zeugnisse und ist aus achtbarem Hause. [4471]

Franco-Offerten mit Chiffre 4471 sind an die Expedition d. Bl. zu richten.

4468] Zur Besorgung des Haushaltes einer kleinen, gut situirten Familie, ein hübsches Heim bewohnend, wird eine geschickte, anständige Tochter bestandenen Alters gesucht. Da die Hausfrau viel allein ist und gerne mithilft, so ist für eine, Familienanschluss schätzende Person ein freundliches Heim geboten. Die Wäsche wird in der Hauptsache auswärts gewaschen.

Anmeldungen befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Angenehmer Winteraufenthalt

für ein junges Mädchen aus gutem Hause in einer gebildeten Familie im Kanton Tessin. Günstige Gelegenheit zur Erlernung der italienischen Sprache. [4462]

Gefl. Offerten sind unter Chiffre M F 4462 an die Expedition d. Bl. zu richten.

Pensionat f. junge Mädchen

(H612G) Mlle Rosset [4425] Villeneuve, Genfersee. Mässige Preise. Beste Referenzen.

Familien-Pensionat

für junge Mädchen. Gegründet 1878. [4259]

Mlle. Steiner, Villa Mon Réve, Lausanne.

Sorgfältige Erziehung. Kräftige Kost. Haus mit Garten in schöner Lage. Preis mässig. Beste Refer. u. Empfehlungen.

Zu verkaufen:

4439] Eine Partie prachtvolle Rideaux-Muster, 1 1/2 bis 2 Meter lang und breit, passend f. Tischdecken, Tauftücher und Vorhänge, per Stück Fr. 2-3. Gestickte Vorhänge, von den billigsten bis zu den feinsten.

Eine Partie gestickte Vorhang-Bogen à Fr. 2. (O G 1788) Muster werden franko versandt. Frau Ziegler, Romanshorn.

Zeugniss.

Ich bezeuge mit tausend Dank und Segenswünschen dem edlen Mann, J. Blank, Coiffeur, Schaffhausen, die wohlverdiente Bescheinigung abzugeben, dass er mich durch sein berühmtes Mittel gerettet hat. Die vor 15 Jahren verlorene Gesundheit habe ich dadurch wieder erhalten. Ich war in Bädern, Spitalern etc. und habe Vieles verdoktert, aber Alles ohne Erfolg. Senden Sie mir wieder zwei Flaschen Nr. 1 und 2 für einen Freund. Ich empfehle Jedem, der an dieser Krankheit leidet, obiges Mittel. [4463]

Turgi, 9. Okt. 1885. Joh. Flick. Niemand unterlasse es, einen Versuch damit zu machen, sei es gegen Schuppen, Flechten etc. Zu haben à Fr. 2. 25 bei Obigem.

Goldene Medaille: Weltausstellung Antwerpen 1885. CHOCOLAT. Image of a woman holding a box of Suchard chocolate. SUCHARD NEUCHÂTEL (SUISSE) 3014

Seife

(garantirt prima Wäsche-Seife) 4464] 50 Kilo à Fr. 30. Grössere Posten billiger! Proben von 4 Kilo werden versandt von Eduard Lutz in Rheineck.

Hygienisches Zahnbürstbörchen.

Die Zähne und ihre Pflege.

Diejenigen, die Zahnweh haben und beim Zahnarzt schmerzhaft, zeit- und gebrauchende Operationen bestehen und mit künstlichem Gebisse herumzulaufen müssen, sind wohl durch Schaden klug geworden und geben sich nun Mühe, auf direkte Rätze ihres Arztes hin, oder nach einem empfohlenen Buche, ihre Zähne durch richtige Pflege möglichst zu erhalten. Auch bei den Zahnkrankheiten ist Verhütung leichter und vortheilhafter, als Heilen, und weniger schmerzhaft, als Ausziehen, Hervorlöthen und Plombiren.

In der bekannten billigen Reclam'schen Universal-Bibliothek, Ausgabe zu 30 Pf. per Bändchen, ist j. Z. auch ein gesundheitspflegerisches Büchlein erschienen, nämlich Nr. 1760: „Die Zähne und ihre Pflege“, von Jul. Barreid, Professor und Zahnarzt in Leipzig, das Zahnleidende und solche, die es nicht werden wollen, bestens mit Vortheil studiren würden.

Die Zähne werden, wie die übrigen Knochen, durch den Blut- und Säfteumlauf ernährt; denn wie die Knochen, so werden auch die kleinen Zähnen der Kinder immer größer und fester. Die Säftezirkulation zeigt sich z. B. sehr deutlich bei der Gebhüt, indem durch das Gallenfarbstoff haltende Blut auch die Zähne gelb werden. Je reiner, gefundener die Blut- und Säfteumlauf, desto besser, zweckentsprechender die Ernährung.

Die erste Ursache zu Zahnkrankheiten liegt deshalb in ungesundem Blut- und Säfteumlauf. Kinder haben dieselbe oft schon ihren Eltern von Geburt an oder dann durch unrichtige, einerseits mangelhafte, viel häufiger jedoch zu reichliche, verführerische Ernährung zu verdanken. Haben die Säuglinge die richtige gesunde Nahrung, können sie ihrerseits die Knochen, Zähne, Muskeln, Nerven auch nicht mit der zweckentsprechenden, reinen Flüssigkeit durchtränken. Die Knochen bleiben weich und bieten das Bild der Rhachitis, englischen Krankheit, Knochenweichheit, bei welcher der Kopf groß, die Beine krumm und schwach werden. Bei den Säuglingen wird die Zahnbildung ebenfalls nicht hart genug. Es fehlt ihnen die Widerstandskraft gegen die äußeren Einflüsse, Temperaturwechsel, die Säuren, die Pilze.

Um die Gesundheit der Zähne zu wahren und dem Verfall entgegenzuarbeiten, ist bei Kindern wie Erwachsenen in erster Linie auf die allgemeine Gesundheitspflege (Lungen- und Quantitation, Bewegung im Freien, Mäßigkeit im Altem, bei Kindern Güten vor Verfüterung) zu achten.

Viele halten ihren Leib für eine Uhr oder sonstige Maschine, die, wenn etwas an ihr in Unordnung gerathen ist, nur dadurch wieder hergestellt werden kann, daß der Mechanikus sie reparirt. So ist es aber nicht. Der Leib ist eine sich selbst reparirende Maschine. (N. Schopenhauer.)

Von den vielen gegen Magenkrampf empfohlenen Hausmitteln schweige ich, weil alle diese Mittel nichtsnutzige und meistens schädliche sind, vorzüglich warme ich vor dem beliebten, mit Pfeffer verkehten Kornbranntwein, vor Kalmschnaps, Hartem Kaffee mit Rum u. dgl., weil solche Mittel recht leicht Durchlagerung des Magens und Tod herbeiführen können. (Doct.)

Arzneistoffe sollten eigentlich aus dem kranken Magen ganz und gar verbannt sein.

Das Kind lernt im ersten Jahre von seiner Mutter mehr, als ein Erdmüßler von einer Wehrteife.

Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern, besteht darin, es nicht abzukürzen. (Freiherr v. Feuchtersleben.)

Im Hotel.

Kellner: „Wie schmeckt das Besteeak?“ Gast: „Das mag der liebe Himmel wissen. Ich hab' bis jetzt noch nicht mal das Messer hindurchgebracht.“

Was für ein Unterchied ist zwischen einem Advokaten und einem Chirurgen? Der Advokat macht langen, der Chirurg kurzen Prozeß.

Doppeltbreite Melton-Tweed

4377) in vorzüglichster, starker Qualität à 45 Cts. per Elle oder 75 Cts. per Meter versenden in einzelnen Metern, Roben, sowie in ganzen Stücken portofrei in's Haus

Oettinger & Co., Zentralh., Zürich.
P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst und neueste Modebilder gratis.

Walliser Trauben



das Kistchen von 5 Kilos franko gegen Nachnahme von Fr. 4. 50. [4394]

Bonvin Pierre in Sion.

— Versandt vom 1. Septbr. an. —

B. Huber-Hotz

Zürich, Grossmünsterplatz 6 empfiehlt die eingetroffene Sendung acht Ung.

Email-Gesundheits-Kochgeschirre

für Petrol-Apparate und Küchenherde in allen Formen und Grössen, für Hotels, Restaurants, Anstalten und Privaten zur gefl. Einsicht und Abnahme. [4436]

Siglar's Patent-Sodin

(Laugenseife in Pulver)

empfehlth **Ernst-Rieter's Sohn,**
4418] Winterthur.



Walliser Trauben

in Körben zu 80 Cts. das Kilo. Frankat. appart. Zurücksendung d. Körbe franko bei

4435] **Candide Rey, Siders.**

Aechte Konstanzer Trietschnitten,
Per 1/2 Kg. Fr. 1. 30 Cts.

Feinste Nonnenkräpfl,
weisse und braune, per Dutzend 60 Cts.
— Für Wiederverkäufer Rabatt. —

R. Ruckstuhl,
4385] Loretto-Lichtensteig.



Bündnertücher

(sog. Loda oder Cadisch), halb- und ganzwollene, glatte und diagonal, in dunkel-, mittel- und hellgrau, letztere Nuance besonders für Jäger-, Müller- und Bäckeranzüge, empfiehlt geheimer Abnahme bestens. [4403]

J. Conrad Furger,
Manufakturwaren-Handlung in Chur.



Gestrückte Gesundheits-Corsets

aus der ersten Schweiz. Corset-Strickerei
v. **Ernst Gottfr. Herbschleb** in Romanshorn,
von Aerzten und Fachzeitungen sehr empfohlen, zeichnen sich vor allen andern derartigen Fabrikaten aus durch gutes Material, dauerhafte Elasticität und exakte Arbeit. Man achte deshalb beim Ankauf solcher genau auf begedruckte Schutz-Marke. Dieselben sind zu haben in jeder bessern Corset-Handlung der Schweiz. [4458]

— Probe-Corsets per Nachnahme. —

Glacé-Handschuh-Fabrik

Filiale: **J. BÖHNY** Filiale: **Basel**
St. Gallen Marktplatz 13. Gerberg., Hôtel Central.

Weinplatz — ZÜRICH — Weinplatz.

Fabrikation aller Sorten Leder-Handschuhe. **Grosses Lager aller Sorten Stoff-Handschuhe.**

Eigener neuer Handschneid, „System Victoria“ ohne Seitennaht, passt vorzüglich.
— Handschuhe werden auch nach Mass angefertigt. — [4112]

Grösstes Bettwaarenlager der Zentralschweiz!

— **J. F. Zwahlen, Thun.** —

Versende franko, gut verpackt, durch die ganze Schweiz gegen Postnachnahme ein zweischläufiges Deckbett mit bestem Ritt und 7 Pfund chinesischen Flaumfedern (Rupf), beste Sorte Fr. 22, mit grossem Hauptkissen Fr. 30. Sehr guter Halbflaum pfundweise Fr. 2. 20. Zweischläufige Flaumdeckbetten mit 5 Pfund feinem Flaum Fr. 31. [3829]

F. SCHERRER & Co.'s Haushaltungs-Seifen
F. SCHERRER & Co.'s Technische Seifen
F. SCHERRER & Co.'s Talgkerzen u. -Tafeln

Fabriken mit Dampfbetrieb
Vorstadt Nr 301 und Fulacherbürgli Nr. 1095
Schaffhausen.

Nachfolger der Firma

KUNKLER-HIRZEL

3857] gegründet 1822. [OF646]

F. SCHERRER & Co.'s Stearinkerzen
F. SCHERRER & Co.'s Cristall. Soda
F. SCHERRER & Co.'s Fettwaaren.

Zu haben bei allen Drognisten und Colonialwaarenhändlern.

Um sich gegen Nachahmungen zu schützen, verlange man ausdrücklich **F. Scherrer & Co.'s Fabrikate.**

Blumer, Leemann & Cie.

Fabrikations- und Versandt-Geschäft
— **St. Gallen** —

4301] empfehlen ihr reich assortirtes Lager in (O G 1742)
Stickereien (Hand- und Maschinen-)
sowie in

Rideaux jeder Art,

in weiss, crème und farbig, eigener und englischer Fabrikation,
für Engros- und Détail-Verkauf.

Illustrirter Katalog auf Verlangen gratis und franko.

1899. Wet-Anstellung Antwerpen: Goldene Medaille und Ehren-Diplom.

Kemmerich's Fleisch-Extract (H 08549)
zur Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen; **cond. Fleisch-Bouillon**
zur sofortigen Herstellung einer nahrhaften, vorzüglichen Fleischbrühe ohne jeden weiteren Zusatz;

Fleisch-Pepton, wohlgeschmecktes und leichtest assimilirtbares Nahrungs- u. Stärkungsmittel für Magenkranke, Schwache und Reconvalescenten.

Man verlange nur echte **Kemmerich'sche Fleisch-Präparate!**
Vorrätlich in den Colonial- u. Delicatesswaaren-Handlungen, bei Drognisten u. Apothekern; **Kemmerich's Fleisch-Pepton hauptsächlich bei letzteren.** [35691]

Doppeltbreiter Wolga-Foulé

(garantirt reine Wolle), à Fr. 1. 20 per Elle oder Fr. 1. 95 per Meter, versenden in einzelnen Metern, Roben, sowie in ganzen Stücken portofrei in's Haus

Oettinger & Co. Centralh., Zürich.

P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst und neueste Modebilder gratis. [4467]

Preiscountant gratis. Preiscountant gratis.

Praktisches Küchengeräth.
Diplomirt an der Kochkunst-Ausstellung in Zürich.
In jedem Ofen und Herd verwendbar, saubere Arbeit in Kupfer. Kein Anbrennen d. Speisen möglich.
Jos. Wottle-Fierz in Wattwil.
Muster-Töpfe in der Specialitäten-Handlung, Katharinagasse No. 10 in St. Gallen. [3884]

Gardinen, inländisches und englisches Fabrikat, in allen Breiten und schönen Dessins.

Bandes & Entredeux eigener Fabrikation, weiss und farbig, in reichster Auswahl, empfiehlt und bemustert auf Verlangen

L. Ed. Wartmann,

St. Gallen, vis-à-vis Hôtel Stieger.

Nähmaschinen, unübertroffen, für Hand- und Fussbetrieb, aus der renommirten Fabrik von Seidel & Naumann in Dresden, stehen ebendasselbst zur Besichtigung und Prüfung bereit. — Garantie und Gratisunterricht. [3615]

Möbel-Fabrik

M. Wetli in Bern.

Vollständige Möblirungen für Ess-, Schlaf- u. Wohnzimmer. Antike Möbel. (H 238 Y)
Preise äusserst billig; Solidität garantirt. — Auf Verlangen werden Zeichnungen, Muster von Stoffen und Preise eingesandt. [4347]

Walliser Trauben

in Kistchen von 5 Kilo zu Fr. 4. 50 versendet franco gegen Nachnahme **Soliez de Torrenté,**
4402] Rebbergbesitzer, (O 8281 L) Sitten (Wallis).

Fabrikation

von [3988]

St. Galler

Hand- u. Maschinen-Stickereien.

Specialitäten:
Lieferung oder nur Sticken ganzer Aussteuern.

Grosse Auswahl in Mouchoirs. Gestickte Roben jeglichen Genres. Weiss und farbig Vorhänge.

A. Lutz

Vadianstr. 19, St. Gallen.

Feinste Tafel-Trauben

aus eigenen Weinbergen, nebst Anleitung zur Traubenkur gratis jedem 5 Kilo-Kistchen beigelegt, à Fr. 4. 50. [4428]

Tschop, Siders (Wallis).